

Zürich schwimmt südwärts Landschaften der Zukunft – Zukunft der Landschaft Kurzbericht

Die *Jugendlichen* haben in ihren Erkundungen der neun Plätze in der Stadt Zürich immer wieder die Natur in den Vordergrund gerückt. Mitten in der Stadt kann für sie die Taube wichtiger sein als die Grossbank nebenan. Oder im Hagenholz werden Bäume mehr gewichtet als die Anlage mit dem Kamin.

Frau Sabine Perch-Nielsen, ETHZ, zeigte anhand von Darstellungen die wichtigsten Trends und Szenarien über den „Klimawandel und Tourismus auf. Es wurden Einblicke und Ausblicke vermittelt, wie sich Tourismustrends verändern könnten. Besonders deutlich wurde die Tatsache, dass Klimawandel eine einschneidende Zäsur sein wird. In kurzer Zeit wird ein Bruch eintreten, der vergleichbar ist mit einer Eiszeit – einfach in die umgekehrte Richtung zu einer „Warmzeit“. Der Klimawandel durchdringt die ganze Weltgesellschaft, ist tatsächlich global (etwa im Unterschied zur ökonomischen Globalisierung). Zugleich wird der Klimawandel aber neue, zum Teil radikale Ungleichheiten schaffen. Der Norden kann gewinnen, der Süden dürfte zum Teil stark verlieren. Im Sommer sind Tourismusdestinationen bis in die skandinavischen Gebiete bedeutend attraktiver als heute, während im Süden Trockenheit und Hitze Tourismus weniger attraktiv machen. Berlin z. B. rutscht in die Nähe des Klimas von Barcelona. – Das Fazit für Zürich und die Schweiz: im Sommer wird Zürich nur dazu gewinnen, im Winter gibt es verlierende Tourismusgebiete, die Voralpen, gegenüber den Top-Gewinnern, vor allem Graubünden und Wallis.

Paul Bauer, Grün Stadt Zürich, lenkte den Blick auf den „Klimawandel und die Veränderungen des öffentlichen Raums“ mit anschaulichen Beispielen für den Raum Zürich. Die Klimaerwärmung ermöglicht, die öffentlichen Räume länger und intensiver zu nutzen. Das Stadtleben von Zürich wird „mediterran“ werden, der Trend schon eingeleitet, dürfte sich verstärken. Diese neue Lebensweise im öffentlichen Raum wird auf die Gewässer und Flüsse konzentriert sein. Wesentlich ist, dass sich die individuelle, private und gruppenweise Nutzung des öffentlichen Raums weiter verstärken wird, wobei die Nutzungsstile sich verändern können und stark die Gruppenunterschiede spiegeln. Zugleich führt die Klimaerwärmung dazu, dass die Übergangszonen zwischen Binnenraum des Wohnens und der Aussenräume, Balkone, Gärten, Gehzonen, Plätze stärker belebt werden. Die Architektur hat neue Aufgaben: die Anpassung der öffentlichen Räume und die Gestaltung der Wohnräume als Binnen- und Aussenzonen an die neuen Bedürfnisse und Lebensweisen. Eines der wichtigen Probleme wird die Zunahme von Lärm und Emissionen bleiben. – Ein Bild überraschte: Die heute schon stark aufgesuchten Seeufer von Zürich bilden einen Sandstrand mit badenden Menschen, der an Rio erinnert.

Christian Göldi, Experte im Bereich Wasserbau, ehemals AWEL Kt. Zürich, betrachtete die Weltgesellschaft aus dem Gesichtspunkt des „Wassers in der Zukunft“. Anhand von interessanten Modellvorstellungen illustrierte er eine These, die brennend aktuell ist. Die Auseinandersetzung um das Erdöl und die fossilen Brennstoffe ist nicht die wichtigste. Jene um das Wasser als Hauptressource für das Leben wird in Zukunft entscheidend. Und Wasser ist das entscheidende Gut, das die

Menschheit heute bereits massiv teilt. Das Wasser in Zürich ist für alle Nutzungen auf gleich hohem Niveau: man kann es trinken, duschen, die Toilette spülen, waschen etc. Es ist in der Schweiz in unerhörter Menge vorhanden. Schon wenige Flugkilometer Richtung Süden ist Wasser das Hauptproblem grosser Volksmassen.

Christian Göldi zeigt anschaulich, wie man auf zu erwartende Hochwasser heute antworten muss. In erster Linie sollen Flüsse und Gewässer freier werden, Pendelbreite und Rückhaltezone bekommen. Dadurch werden nicht nur die Risiken gesenkt, sondern ganze Landschaften erhalten ein neues Gesicht. Sie werden attraktiv für die Bevölkerung: die Ausführungen von Paul Bauer lassen sich anschliessen.

Stefan Ineichen, Naturschutz und Stadtökologie, beschrieb an Beispielen „Zürcher Lebensräume, Pflanzen und Tiere im Klimastress“. Seine Ausführungen waren eine Illustration von Klimaveränderungen, die man heute schon sichtbar wahrnehmen kann. Das Klima wirkt als eine Art von Zeitgeber für Pflanzen und Tiere. Wird es früher wärmer oder später kälter oder gefriert die Erde nicht mehr, dehnen sich bestimmte Arten aus, oder es wandern vereinzelt und mit der Zeit massenhaft „Exoten“ ein. Pflanzen- und Tierwelt verändern sich. Einheimische Gewächse oder Tiere geraten unter Stress. Besonders auffallend ist, dass Zürich schon Palmenarten kennt, die hier her gewandert sind. Ineichen macht auch einen interessanten Bezug zur Entwicklung internationaler Stadtbilder: weltweit gewinnen Städte Paradieszonen, Palmen und Feigen, südliche Atmosphäre hinzu. Könnten diese bald eintönig wirken, vielleicht so ähnlich wie die Einkaufs- und Konsumarchitektur der Weltstädte auf manche wirkt?

Globalisierungsforschung im Blickfeld auf Klima, Wasser und Raum

In der Diskussion zeigte sich anfänglich eine Distanz der im Symposium versammelten Disziplinen. Tatsächlich ist die Soziologie der Weltgesellschaft noch wenig trainiert, den Blick auf ihre vitalen Grundlagen, Wasser, Erde, Nahrung, zu richten. Im Blickfeld stehen die geopolitischen Auseinandersetzungen um das Erdöl und die Pipelines (wie zwei Beiträge Gulik und Chouala zeigen). Die Darstellungen der Ökologen, der Wasser- und Klimaspezialisten, wirkten heilsam. Die Weltgesellschaft ist in einem doppelten Sinn eine „Wasserformation“: das Wasser ist als unteilbares Gut wesentlich für fast alle Entwicklungen; es war früher die grosse Fläche, die über den zunehmenden Schiffsverkehr die globale Gesellschaft ermöglichte. Die Flussläufe Mesopotamiens schufen gesellschaftliche Systeme, die „hydraulische Formation“, die starke Regulationen verlangte, um die Nutzung des Wassers zu regulieren. Das Wasser kehrt in Zukunft wohl zurück: als Gut, das enorme Ungleichheiten in Qualität, Menge und Nutzung schafft. Entscheidend wird sein, ob und wie es gelingt das Wasser als globales öffentliches Gut zu verwalten. Ökonomisch setzen sich heute private Nutzungen des Wassers durch und die Konkurrenz der Anrainer des Nordpols oder andere Konflikte um das Wasser zeigen, dass die Weltgesellschaft weit davon entfernt ist, ihre Integration am Beispiel dieses basalen Gutes zu beweisen. Oder gibt es irgendwann auch Stillhaltezone in der Konkurrenzökonomie, im Fluss von Profit, wo sich neue und alternative Nutzungen der Grundstoffe entwickeln können – so ähnlich wie Auenlandschaften in renaturierten Flüssen? Wird der Optimismus, dass immer neue raffinierte Technologien die Probleme lösen lassen oder haben sich unsere Verhaltensweisen grundlegend zu ändern? Die Frage bleibt unbeantwortet.

Zürich, den 13. 11. 07

Moderation: Lukas Handschin
Bericht: H. P. Meier